

Thomas Arslan

Frische Luft

Rudolf Thome (zum 70. Geburtstag)

Der erste Film, den ich von Rudolf Thome gesehen habe, war BERLIN CHAMISSOPLATZ. Der Film lief in dem, inzwischen nicht mehr existierenden, Essener Programm-Kino «Filmbühne». Ich hatte damals kaum cineastische Vorbildung und auch der Name Rudolf Thome sagte mir zu diesem Zeitpunkt nicht viel. BERLIN CHAMISSOPLATZ hatte mir auf eine damals für mich unbestimmbare Art gefallen, mich aber auch etwas ratlos zurückgelassen. Rudolf Thome war an diesem Abend persönlich anwesend. Das, was er zu seinem Film zu sagen hatte, und die genaue, geduldige und unpräntiöse Art, wie er die Zuschauerfragen beantwortete, hatte mich an diesem Abend am stärksten beeindruckt.

Wenige Jahre später, 1985, habe ich eine Weile in München gelebt. Im Münchener Filmmuseum sah ich eine umfangreiche Retrospektive von deutschen Nachkriegsfilmen aus dem Zeitraum Ende 1940 bis Anfang 1960. Gleichzeitig lief im «Gloria-Palast», einem riesigen alten Kino am Stachus, eine überwiegend von Rentnern besuchte Sonntags-Matinee, ebenfalls mit Filmen aus dieser Zeit. Das waren Filme, die mir die Luft abgeschnürt haben. Der nachhaltigste Eindruck dieser Filme (mehr noch als die perfiden, verlogenen oder auch nur dümmlichen Sujets) war für mich ihre Sprache. Eine Sprache, geprägt von einem bellenden, überartikulierten Befehlston, eine Sprache, deren Melodie der Marsch ist. Hierin schien sich mir der Nachhall des Nationalsozialismus am deutlichsten zu manifestieren. Als etwas, das immer noch tief in den Körpern steckt.

Die nächsten Filme von Rudolf Thome habe ich erst nach dieser Erfahrung gesehen: DETEKTIVE und ROTE SONNE. Was für ein Unterschied zu den zuvor gesehenen in Deutschland entstandenen Nachkriegsfilmen. Als wenn jemand gleich mehrere Fenster geöffnet und frische Luft in einen stickigen Raum gelassen hätte. Die Lakonie in der Sprache, die Lässigkeit in den Bewegungen der Darsteller. Etwas, das bis heute im deutschen Film eine Seltenheit ist. Uschi Obermaier und insbesondere Marquard Böhm (der in Thome-Filmen immer am besten gewesen ist) beim Gehen, Sitzen, Rauchen und Reden zuzusehen, war für mich eine Offenbarung.

Später habe ich auch Rudolf Thomes Texte gelesen, die Filmkritiken, die er für die *Süddeutsche Zeitung* geschrieben hat; die großartige kommentierte Filmographie zu den Filmen Rossellinis in der blauen «Hanser»-Reihe und seinen schönen Text «Überleben in den Niederlagen» über die Produktionsbedingungen seiner (frühen) Filmarbeit.

Rudolf Thome ist bis heute ein Kämpfer geblieben. Mit einem genauen Blick für das Alltägliche und den darin verborgenen großen Themen, insbesondere für die Schwierigkeiten und Möglichkeiten von Liebesverhältnissen. Ich freue mich auf jeden neuen Film von ihm. Und angesichts der bewundernswerten Beharrlichkeit, die er an den Tag legt, wünsche ich Rudolf Thome und mir als Zuschauer, dass noch viele folgen werden.